

## Ökonomisierung

Thorsten Peetz

# Der Sinn der Ökonomisierung<sup>1</sup>

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0001>

**Zusammenfassung:** Der Artikel argumentiert anhand von vier Beispielen aus den Feldern Bildung und Intimität, dass Ökonomisierungsdiagnosen oft problematische Züge aufweisen. Erstens sind sie häufig gesellschaftstheoretisch unterspezifiziert und deshalb analytisch unpräzise. Zweitens laufen sie in methodologische Probleme, wenn Semantik und Struktur, Formal- und Tätigkeitsstruktur sowie Deutungen bzw. Eigentheorien der Befragten und die Logik ihrer Praxis nicht konsequent unterschieden werden. Entsprechend plädiert der Artikel für eine rekonstruktive Ökonomisierungsforschung, die gesellschaftstheoretische Präzision mit methodischer Sorgfalt verbindet, um gesellschaftlichen Veränderungsprozessen auf die Spur zu kommen.

**Schlüsselwörter:** Ökonomisierung, Bildungssystem, Intimsphäre, Rekonstruktive Ökonomisierungsforschung

## 1 Theorie und Empirie der Ökonomisierung

Der Begriff der „Ökonomisierung“ und verwandte Begriffe wie „Kommodifizierung“, „Vermarktlichung“ oder „Monetarisierung“ werden verwendet, um Entwicklungen in modernen Gesellschaften zu bezeichnen, die spätestens seit dem Ende der 1980er Jahre zu einem Wandel sozialer Strukturen und Prozesse geführt haben. Der Kern dieser Entwicklungen besteht darin, dass ökonomische Orientierungen, Motive und Deutungen „gesellschaftlich wirkmächtiger“ werden (Schimank/Volkman 2008: 382; 2017). Es geht also um die Ausweitung der Grenzen der Ökonomie (Peetz 2014: 17) in so unterschiedlichen Bereichen wie dem

---

**Autor: Dr. Thorsten Peetz**, SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, Universität Bremen, Mary-Somerville-Straße 9, 28359 Bremen; E-Mail: [peetz@uni-bremen.de](mailto:peetz@uni-bremen.de)

<sup>1</sup> Für hilfreiche Kommentare zu diesem Text danke ich Stefan Holubek sowie den Gutachterinnen dieser Zeitschrift.

Ulf Bohmann, Diana Lindner  
**Logik der Ökonomisierung**

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0002>

**Zusammenfassung:** Von der Beobachtung miteinander korrespondierender Zeitdiagnosen ausgehend, wird in diesem Beitrag eine weite Perspektive auf Ökonomisierung eingenommen. Es wird der Frage nachgegangen, wie und warum sich Ökonomisierung nach wie vor so hartnäckig hält. Wir schlagen in Abgrenzung zu einschlägigen aktuellen Theorieangeboten vor, einer institutionentheoretischen Deutung zu folgen, die eine gesellschaftstheoretische Ebene der funktionalen Differenzierung mit der subjektiven Ebene der Handlungspraxis dergestalt verbindet, dass die ökonomische Intrusion sinnrekonstruktiv erschlossen werden kann. Zentral für unsere Argumentation sind normative Leitbilder, die für jede Institution charakteristisch sind. In einem sozialkonstruktivistischen Verständnis arbeiten wir heraus, dass in der Spätmoderne Institutionen maßgeblich von den autonomiegetriebenen Gestaltungsabsichten der Subjekte erhalten und verändert werden. Mit dieser Perspektive wollen wir am Beispiel des Arbeitslebens mithilfe des Konzeptes des Berufsethos zeigen, wie sich die Logik der Ökonomisierung typischerweise als praktisches Ausbalancieren von Leitbildkonkurrenz manifestiert. Wir arbeiten dabei heraus, dass Ökonomisierung idealtypisch auf drei Arten subjektiv bewältigt wird: durch offensive Verweigerung, affirmative Anpassung oder widerwillige Anpassung. Anhand einer sekundäranalytischen Rekapitulation dreier empirischer Studien in unterschiedlichen professionellen Feldern, versuchen wir nahezulegen, wie der dritte Typus wirksam ist. Die Subjekte institutionalisieren damit, so unser Fazit, einen Dauerkonflikt zwischen ökonomischen und nicht-ökonomischen Leitbildern, und verhindern sowohl eine vollständige Entdifferenzierung, als auch eine autonome Weiterentwicklung normativer Leitbilder.

**Schlüsselwörter:** Ökonomisierung, Institutionen, normative Leitbilder, Berufsethos, Autonomiespielräume, widerwillige Anpassung

---

**Autoren:** Dr. Ulf Bohmann, Professur für soziologische Theorien, TU Chemnitz, Thüringer Weg 9, 09126 Chemnitz; E-Mail: ulf.bohmann@soziologie.tu-chemnitz.de

Dr. Diana Lindner, Lehrstuhl für allgemeine und theoretische Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Carl-Zeiß-Straße 2, 07743 Jena; E-Mail: diana.lindner@uni-jena.de

Peter Münte, Claudia Scheid

## Ordnungen universitärer Lehre

### Eine vergleichende Analyse der Positionierungen von Hochschullehrern in ihrer Lehre<sup>1</sup>

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0003>

**Zusammenfassung:** Im Mittelpunkt des Artikels steht die Rekonstruktion zweier kontrastierender Formen akademischer Lehre. Grundlage bilden Interaktionsaufzeichnungen, die in den Nullerjahren an einer deutschsprachigen Universität angefertigt wurden. Für die vorliegende Untersuchung wurden vergleichsweise kurze Passagen sequenzanalytisch ausgewertet. In dem einen Fall ist die Interaktionsstruktur der Lehre durch die Orientierung an organisatorischen Vorgaben geprägt, in dem anderen durch die Bindung an eine Disziplin, die es in Forschung und Lehre zu vertreten gilt. Mit der vorgelegten Analyse wird in mehrfacher Hinsicht ein Beitrag zur Erforschung akademischer Lehre geleistet: Wie lässt sich akademische Lehre auf der Ebene der Interaktionsstruktur bestimmen? Mit welchen Differenzen ist in diesem Zusammenhang zu rechnen? Welche sozialisatorischen Implikationen haben die rekonstruierten Interaktionsformen? Inwiefern könnten die festgestellten Differenzen Ausdruck einer Reformdynamik an den Universitäten sein?

**Schlüsselwörter:** akademische Lehre, soziale Positionierung, sozialisatorische Interaktion, Hochschulreform, rekonstruktive Hochschullehrforschung

---

**Autoren:** Dr. Peter Münte, Institut für psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung, Universität Innsbruck, Schöpfstr. 3, A-6020 Innsbruck; E-Mail: peter.muente@uibk.ac.at

**Prof. Dr. Claudia Scheid,** Institut für psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung, Universität Innsbruck, Schöpfstr. 3, A-6020 Innsbruck; E-Mail: claudia.scheid@uibk.ac.at

<sup>1</sup> Wir verwenden den generischen Maskulinum. Damit sind alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen.

## Allgemeiner Teil

Inken Sürig

# Die unangreifbare Phantasie vom Ich

Eine Analyse der Pragmatik und Sinnstruktur des Bloggens als Selbstveröffentlichungspraxis

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0004>

**Zusammenfassung:** Dieser Beitrag befasst sich mit den Strukturmerkmalen von Weblogs und der Frage, was Bloggen als soziale Praxis konstituiert. Blogs werden als selbstveröffentlichte Textprodukte untersucht, in denen soziale Autonomie und Deutungshoheit über das gewählte Blogthema reklamiert werden. Die Sequenzanalyse von Blogtexten, die im Blog über das Blog veröffentlicht werden, bringt hervor, dass es sich beim Bloggen um eine soziale Praxis handelt, mit der eine unangreifbare Phantasie vom Ich realisiert wird, die vom Lesepublikum weder angezweifelt noch kritisiert werden kann. Bloggen ist entsprechend eine selbstgenügsame Praxis, die es dem/der BloggerIn ermöglicht, sich selbst als adäquate Person zu rezipieren.

**Schlüsselwörter:** Weblogs, Blogs, Bloggen, Selbstveröffentlichung, Personal Publishing

## 1 Einleitung

Im World Wide Web gibt es buchstäblich unzählige Blogs. Allein die Blogplattform Tumblr gibt an, derzeit knapp 500 Millionen Blogs zu beherbergen, und der „member counter“ der Plattform myblog zählt fast 1,8 Millionen Mitglieder (Stand: Mai 2020). Die Fluktuation in der sogenannten ‚Blogosphäre‘ ist enorm, täglich kommen neue Blogs hinzu, andere werden aufgegeben oder nicht weiterbetrieben, und mittlerweile haben sich auch viele Organisationen das Format in

---

**Autorin:** Dr. Inken Sürig, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück, Seminarstr. 33, 49069 Osnabrück; E-Mail: [isuerig@uos.de](mailto:isuerig@uos.de)

Judith Küper, Corrie Thiel

## „Das war mir dann zu weit weg von der Quelle“

Reflexion im Unterrichtsnachgespräch als Einführung in pädagogisches Urteilen

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0005>

**Zusammenfassung:** Reflexion gilt im Lehrer\*innenbildungsdiskurs als Qualitätsgarant. Mit ihr soll das Problem routinisierten Denkens und Handelns bearbeitet werden, indem gewohnte Denk- und Handlungsmuster unter Bezug auf wissenschaftliches Wissen hinterfragt werden. Empirische Untersuchungen zeigen aber, dass Reflexion dieser Art in schulpraktischen Reflexionsformaten kaum stattfindet. Diese Beobachtung wird in dem Beitrag zum Anlass genommen, um ausgehend von einem weiten Verständnis von Reflexion als Rückbeuge auf die eigene Praxis zu untersuchen, wie sich Reflexion in der praktischen Lehrer\*innenbildung vollzieht, um von hier aus den Reflexionsbegriff des Lehrer\*innenbildungsdiskurses weiterzuentwickeln. Hierfür wird eine Szene aus einem Unterrichtsnachgespräch, das im Rahmen eines Unterrichtsbesuches im Kontext des Referendariats stattfand, gesprächsanalytisch ausgewertet. Anschließend wird vorgeschlagen, mit *transzendierender* und *situierender* Reflexion zwischen zwei Reflexionsformen zu unterscheiden, die jeweils eigene Leistungen in der Ausbildung von Lehrkräften erbringen. Der Beitrag schließt mit der Darstellung von Implikationen der vorgestellten Befunde für die weitere Diskussion von Reflexion in der Lehrer\*innenbildung.

**Schlüsselwörter:** Reflexion, Lehrerbildung, Referendariat, Teilnehmende Beobachtung, Gesprächsanalyse

---

**Autorinnen:** Judith Küper, Institut für Erziehungswissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Georgskommende 26, 48143 Münster; E-Mail: [judith.kueper@uni-muenster.de](mailto:judith.kueper@uni-muenster.de)

**Dr. Corrie Thiel,** Institut für Erziehungswissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Georgskommende 26, 48143 Münster; E-Mail: [CorrieThiel@uni-muenster.de](mailto:CorrieThiel@uni-muenster.de)

## Methodenwerkstatt

Sandra Maria Pfister

# Deutungsmuster als forschungsheuristisches Konzept

Erkenntnisse aus der Rekonstruktion von Deutungsmustern der  
Katastrophe

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0006>

**Zusammenfassung:** Deutungsmuster stellen ein fruchtbares Konzept zur Eingrenzung sozialer Wissensbestände dar. Wenig überraschend erfreut es sich einer breiten Anwendung im deutschsprachigen Raum. Dennoch ermangelt es einer klaren Konzeptualisierung sowie eines klaren empirischen Forschungsprogramms. Es lässt sich allerdings über den Grundkonsens der Deutungsmustertheoretikerinnen zum konzeptionellen Kern der Deutungsmuster vordringen, der im vorliegenden Beitrag herausgearbeitet wird. Anhand eines empirischen Anwendungsbeispiels zu den Deutungsmustern der Katastrophe wird zudem ein empirisches Forschungsprogramm zur Rekonstruktion des Raums an Deutungsmustern vorgestellt und eine flexible, aber dennoch theoretisch geleitete Anwendung als forschungsheuristisches Konzept anstelle einer essentialistischen a-priori Definition des Konzepts, seiner Strukturdimensionen, und seiner raum-zeitlichen Verortung befürwortet.

**Schlüsselwörter:** Deutungsmuster, Katastrophe, Situationsmodelle, begründende Deutungsmuster, Deutungsmuster des Katastrophenschutzes

Die soziale Welt und die sich in ihr vollziehenden Phänomene sind dem Individuum nicht unmittelbar zugänglich. Erst durch die Wahrnehmung werden sie dem Individuum überhaupt zugänglich und durch Interpretation mit Bedeutung gefüllt. Individuen nehmen ihre sinnlichen Wahrnehmungen dabei nicht als

---

**Autorin:** Sandra Maria Pfister, Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik, Johannes-Kepler-Universität Linz, Altenberger Str. 69, 4040 Linz; E-Mail: [sandra.pfister@jku.at](mailto:sandra.pfister@jku.at)

## Zeitzeichen

Imke Kollmer

# Zur **Gesichtslosigkeit** der Online-Lehre

Über einige Schwierigkeiten nicht nur der digitalen seminaristischen Praxis

<https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0007>

**Zusammenfassung:** Die Verlegung der universitären Lehre in den digitalen Raum wird vor allem hinsichtlich ihrer begrenzten technischen Möglichkeiten, des Mehraufwandes und der Mehrfachbelastungen diskutiert. In den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, in denen Vorlesungen und Seminare zumeist über eine textliche Grundlage verfügen, haben sich in diesem Zusammenhang zwei dominante Modi herausgebildet: Die Verlagerung ins Selbststudium und videobasierte Formate. Die mit videobasierten Formaten einhergehenden Schwierigkeiten stehen im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. Sie sind, so die zentrale These, nicht Produkt des Digitalen. Sie korrespondieren vielmehr mit der strukturellen Verfasstheit der universitären Lehre respektive der seminaristischen Praxis im Präsenzmodus. Diese ist nicht nur die Vermittlung von fachspezifischen Wissensbeständen, sondern auch eine gemeinsame *soziale* Praxis, deren Konstitutionsbedingungen im digitalen Semester allzu oft gar nicht erst hergestellt werden können.

**Schlüsselwörter:** Hochschulforschung, Universität, Lehre, Digitales Semester, Sozialität